

Der Predigttext für den Sonntag Jubilate, 25. April 2021, steht im 17. Kapitel der Apostelgeschichte, die Verse 22 bis 34.

Und Paulus redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden. Einige Philosophen aber, Epikureer und Stoiker, stritten mit ihm. Und einige von ihnen sprachen: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Es sieht aus, als wolle er fremde Götter verkündigen. Denn er verkündigte das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung. Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst? Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist. Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören. Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdboden mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er vor allen Menschen bestätigt hat, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Liebe Gemeinde!

Paulus in Athen. Athen war eine Zeit lang sozusagen der Nabel der Welt. Das geistige, philosophische, auch politische Zentrum der antiken Welt. Selbst wenn das eigentliche Herrschaftsgebiet Athens schon zu seiner Blütezeit nicht wirklich riesig war, durch seine Forschung auf allen Gebieten der Natur- und der Geisteswissenschaften, durch seine hochgebildeten Menschen, bis in die Herrscherelite hinein, hatte die Stadt doch Weltruhm erlangt.

Doch das war zurzeit von Paulus lange vorbei. Der Mittelpunkt der Welt war jetzt Rom. Athen war mehr oder weniger eine Provinzstadt, irgendwo am Rande des römischen Reiches. Dennoch, die Selbsteinschätzung der Athener war eine ganz andere. Zumindest der riesige geistige Reichtum der Stadt hob die Athener von allen anderen Bürgern des römischen Imperiums ab.

Schließlich waren die bedeutendsten Philosophenschulen in Athen angesiedelt. Tatsächlich reichte der Einfluss von Stoikern und Epikureern bis in die höchsten Kreise in Rom hinein. Selbst die römischen Kaiser hatten Erzieher und politische Berater, die einer dieser Schulen angehörten

Wenn also Paulus von Vertretern dieser Schulen eingeladen wird auf den Areopag, dann hat er es mit hochgebildeten Persönlichkeiten zu tun.

Mit Menschen, die genau wissen, oder jedenfalls zu wissen glauben, wie die Welt zu deuten ist. Welche Folgen aus ihrer je eigenen Weltdeutung abzuleiten sind, um den Alltag zu bewältigen, so dass sie gut und angemessen handeln können.

Viele dieser Menschen waren auch sprachlich und rhetorisch ausgezeichnet geschult.

Keine einfache Aufgabe also, in einem solchen Umfeld vom Glauben zu reden. Nie war es für Paulus wohl herausfordernder, erst den Juden in der Synagoge von Athen ein Jude zu werden, und nun den gebildeten Griechen ein ebenso gebildeter Grieche zu sein.

Aber Paulus lässt sich etwas einfallen, um seine Gesprächspartner für sich und damit für den Glauben an Gott und an Jesus Christus zu gewinnen.

Zum einen macht er sich die Neugier der Athener zu nutze. Weil viele gebildete Athener meinen, im Zentrum der Welt zu leben, sind sie an Neuigkeiten aus aller Welt sehr interessiert.

Also redet Paulus mit ihnen vom „unbekannten Gott“, den er ihnen bekannt machen kann. Schließlich hat er auf seinen Spaziergängen einen Altar für diesen unbekanntem Gott entdeckt.

Daran lässt sich jetzt anknüpfen, um Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Zum anderen nimmt er auch das Gedankengut der Philosophenschulen geschickt auf. Wahrscheinlich hat Paulus ihren Rednern selbst schon eine Weile zugehört, um sich ein Bild von deren Gedankenwelt zu machen. Oder er hat einige ihrer Schriften gelesen, als er sich auf seine Missionsreise nach Athen vorbereitet hat.

Zumindest bei den Stoikern wird er offene Türen einrennen, wenn er davon redet, dass Götter es nicht nötig haben, in Tempeln zu wohnen oder sich von Menschen dienen zu lassen. Manch christlicher Gedanke, etwa, dass Menschen füreinander da sind und sich gegenseitig unterstützen, dass derjenige, der als Herrscher einer Gemeinschaft vorsteht, auch ihr erster Diener sein sollte, deckt sich mit dem Gedankengut der Stoiker wahrscheinlich ziemlich gut.

Die Stoiker standen auch der Verehrung von selbstgemachten Göttern sehr kritisch gegenüber – genauso wie Juden und Christen. Wenn Paulus also sagt, dass aus Gold, Silber oder Steinen gemachte Gottesbilder keine richtigen Götter sein können, dann trifft auch das ihre Gedankenwelt.

Aber auch die Epikureer können sich von Paulus angesprochen fühlen.

Denn ihr Hauptinteresse gilt einem glücklichen Leben. Wie kann ich ein Leben führen, in dem es mir körperlich und seelisch gut geht? Was brauche ich, um ein wirklich erfülltes Leben zu führen? Was vor allem benötige ich, um auch innerlich frei zu werden, von gefährlichen Begierden, die mich lähmen oder überfordern?

Wenn also Paulus sagt, dass Buße, Umkehr und Neuanfang zu einem guten und erneuerten Leben verhelfen, dann hat er die Epikureer wahrscheinlich für sich eingenommen. Der griechische Begriff, der hier für Buße oder Umkehr steht, heißt nämlich ungefähr wörtlich übersetzt: Sinnes- oder Vernunftveränderung, zur Gewinnung einer neuen Weltsicht.

Das hat vielen Epikureern bestimmt eingeleuchtet: Wenn ich mir die richtigen Gedanken mache, wenn ich diese klugen Gedanken dann auch noch in eine gute sprachliche Form bringen kann, dann gelingt mein eigenes Leben und wird schön. Dann führe ich darüber hinaus auch noch viele andere Menschen zu einem erfüllten Leben.

Wir können an diesen Sätzen von Paulus also wirklich sehr gut erkennen, wie er sich in die Menschen hineinversetzen konnte, die ihm auf den Areopag zuhörten. Wie er die Gedanken der Athener kennengelernt hat, wie er ihre eigene Argumentation aufgriff, immer mit dem Ziel vor Augen, diese Menschen zum Glauben an Jesus einzuladen.

Spannend, geradezu vorbildhaft auch, wie Paulus dann seine Gedanken weiterführt, indem er sie durch jüdisch-christliches Denken klug ergänzt.

Von den grundlegenden biblischen Gedanken über die Schöpfung geht er aus. Diese Gedanken waren den Stoikern so ähnlich selbst vertraut. Denn sie waren ebenfalls der Meinung, dass wir Gottes Wirken in der Schöpfung finden können. Weil wir, wie die Stoiker denken, den göttlichen Lebensfunken in uns selbst wiederfinden können, sind wir selbst „göttlichen Geschlechts“.

Von da aus führt Paulus sie zum göttlichen Lebensatem, durch den Gott die Welt konkret geschaffen hat. Das ist einerseits eine Weiterführung ihrer eigenen Gedanken, andererseits aber natürlich auch eine Korrektur.

Wir selbst sind nicht von uns aus göttlicher Natur, sondern wir haben Anteil an Gottes Welt, weil Gott uns diesen Anteil aus freier Entscheidung schenkt.

Die Epikureer wünschen sich ein erfülltes, gutes, glückliches, sinnenfreudiges Leben. Ihnen gegenüber stellt Paulus klar, dass Jesus genau dieses Leben selbst gelebt und der ganzen Welt angeboten hat. Denn wer mit Jesus lebt und ihm nachfolgt, der und die wird durch Gottes Geist befreit zu einem wahrhaft guten Leben.

Aber auch diesen Gedanken führt Paulus dann weiter.

Wenn es nur dieses irdische Leben gäbe, dann bliebe die glückliche Erfüllung des Lebens zeitlich sehr begrenzt. Jetzt aber hat Gott Jesus von den Toten auferweckt.

Das heißt doch, so verkündet es Paulus, alle, die mit Jesus auferweckt werden, haben das glückliche Leben nicht nur in der Zeit, sondern auch in Ewigkeit.

Wie gesagt, für mich sehr kluge Anknüpfungen an viele der Gedanken, die seine Zuhörer sich selbst machen. Danach eine sehr geschickte Weiterführung dieser Gedanken durch den Apostel Paulus hin zu einer bewussten Einladung zum Glauben.

Besonders schön finde ich dabei, dass Paulus sich einerseits einlässt auf seine Zuhörenden, um sie für den Glauben zu gewinnen.

Dass Paulus aber auf der anderen Seite dennoch ganz bewusst keinen Millimeter von dem abweicht, was er aus christlicher Sicht zu sagen hat, um die Botschaft von der Liebe Gottes und der Versöhnung der Welt mit Gott in Jesus Christus zu verkündigen.

Leider erfahren wir aber auch, dass seine Vorgehensweise nicht bei allen seinen Gesprächspartnern verfangen hat.

Die einen ziehen sich am Ende damit aus der Affäre, dass sie Paulus, wie sie behaupten, gerne ein anderes Mal über die Auferstehung der Toten wieder hören würden. Was aber wahrscheinlich heißt, dass sie ihm dann gar nicht mehr zuhören werden.

Die anderen verspotten Paulus einfach. Womöglich sind es die, die ihn schon von Anfang an nicht für einen interessanten Redner, sondern für einen „Schwätzer“ gehalten haben.

Das ist sehr schade, dass so viele seiner Zuhörer am Ende die Einladung zum Glauben ausschlagen.

Aber dennoch ist die Rede von Paulus in Athen kein Misserfolg.

Denn es gibt Menschen, die er von Jesus Christus überzeugen konnte.

Dionysius, der dem Stadtrat angehört, Damaris, die einzige Frau, die in dieser Geschichte erwähnt wird, und auch noch andere werden an diesem Tag zum Glauben finden.

So ist die paulinische Missions-Taktik, „allen alles zu werden, um Etliche zu gewinnen“, zumindest bei diesen Menschen aufgegangen.

Wenn auch wir Menschen zum Glauben an Jesus einladen möchten, dann können wir aus der Geschichte von Paulus in Athen eine Menge lernen.

Paulus zeigt uns, wie sehr es sich lohnt, die Gedanken unserer Mitmenschen zuerst einmal verstehen zu lernen. Dann, wie wir uns damit beschäftigen werden, an welche dieser Gedanken wir aus christlicher Sicht am besten anknüpfen können, um Menschen den Glauben an Jesus Christus und damit an den lebendig machenden Gott nahezubringen.

Dass es aber auch wichtig bleibt, nicht vor lauter Einfühlungsvermögen falsche Meinungen des Gegenübers zu übernehmen, sondern den eigenen Standpunkt geschickt zu vertreten, um unser Ziel nicht aus den Augen zu verlieren:

Nämlich Menschen aus allen Völkern und Nationen für Gott zu gewinnen.

Enttäuschungen werden dabei nicht ausbleiben, es ist Paulus nicht anders gegangen. Aber es kann eben auch, so wie bei Damaris, Dionysius und den uns namentlich Unbekannten, wunderbare Missionserfolge geben.

Dafür lohnt es sich, einfühlsam zuzuhören, klug und engagiert zu diskutieren und den eigenen Glauben zu bekennen.

Amen.